

**Zeitschrift:** Schweizerische Gehörlosen-Zeitung  
**Herausgeber:** Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe  
**Band:** 29 (1935)  
**Heft:** 3

**Artikel:** Die grösste Rohrleitung der Welt  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-926626>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 10.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Sie fragten ihn, ob sie nicht irgend etwas an dem Kinde tun dürften. Er zuckte die Achseln und sagte: Tun Sie nichts! Es ist alles umsonst. Lassen Sie ihm seine Ruhe, bis es stirbt. Aber es starb nicht.

Und sie versuchten doch allerlei. Sie badeten das Kind, sie machten ihm zur Nacht feuchte Umschläge. Und da einmal, acht Tage mochten vergangen sein, schwante es bei der Berührung des feuchten Tuches zusammen. Ein erstes Ahnen von Gefühl und Verstehen glomm in den Auglein auf. Es holte tief Atem und — Mama! kam es leise und schwach von den so lange verstummtten Lippen. Vorwurfsvoll, kläglich und doch voll zarter, ferner Zärtlichkeit: Mama! Dann folgten wieder Tage der alten Versunkenheit. Und dann abermals das erste Lächeln in dem bleichen Angesichtlein um den schief gezogenen Mund, unsagbar mitleidswürdig. Aber es löste hellen Jubel in der Eltern Brust.

So ging es langsam, langsam vorwärts. Das Kind lernte alles von neuem, was es schon gekonnt hat. Es lernte wieder sehen, hören, lachen; lernte zum zweitenmal sprechen, Wort für Wort. Lange blieb das kläglich zärtliche „Mama“ das einzige Wort. Aber nach und nach erlernte es wieder die volle Fähigkeit des Ausdrucks, die es vorher besessen hatte. Und alles wurde jetzt von den Eltern hervorgelockt, gestützt, gefrästigt und geklärt. Sie schufen sich ihr Kind zum zweiten Mal, das ihnen zum ersten geschenkt wurde. Viele Wochen dauerte es, bis die Kleine wieder sitzen konnte, ohne zur Seite zu sinken oder in sich zusammen zu rutschen. Immer wieder ermahnten sie das Kind: Richte dich auf, Herzchen! Sitz gerade! Und mit ergreifender Geduld mühte sich das Kind, die verloren gegangene Herrschaft über seinen Körper zurück zu gewinnen. Es lernte auch wieder laufen, Schritt für Schritt! Als es wieder auf seinen Beinchen stand, trat es zuerst nur mit der Spitze des gelähmten rechten Fußes auf. Immer mußte es nun vor Heinz hergehen, und er mahnte: Häckchen herunter, Spitzchen hoch! Hundertmal, zweihundertmal — ach, wie viele Mal am Tage! Und es lernte, den Fuß richtig niedersetzen. Die linke Hand übernahm unwillkürlich die Geschäfte, die früher die rechte besorgt hatte. Und hundertmal, zweihundertmal am Tage erlangte es aus der Eltern Mund: Nimmst rechte Händchen, Kind! Und es wurde auch besser damit, obgleich in der rechten Hand eine große Schwäche blieb. Aber das bekümmerte die Eltern wenig. Sie hatten

ihr Kind wieder und hätten es hinausjauchzen mögen in die Welt.

Unmerklich aber erlernte Heinz selber in dieser Zeit die große Kunst der endlosen Geduld mit kindlicher Schwäche. Manchmal hätte er bei einem schwachen Schüler mit Petrus ausrufen mögen: Ist's nicht genug siebenmal? Sein Schüler Max war auch so einer. Eine jähre Unruhe fuhr in ihn, wenn er aufgerufen wurde. Nie konnte er die Hände still halten, seine Augen nicht auffschlagen, seine Gedanken nicht sammeln. Früher schalt ihn der gesunde und starke Heinz aus und machte das Uebel nur schlimmer. Nun fühlte er warmes Mitleid mit dem Jungen. Wenn er eine Frage an ihn richtete, trat er dicht zu ihm hin und legte seine Hand beruhigend auf die zappeligen, zitternden Finger. Und sprach freundlich zu ihm. Und ließ nicht ab, bis er eine Antwort von ihm erhalten hatte. Max aber lohnte ihm herrlich.

Eines Tages erschien der Schulinspektor in seiner Klasse. Nachdem er Heinz hatte unterrichten lassen, ergriff er selbst die Zügel. Im Rechnen war es. Der erste, den er aufrief, war Max. O weh, dachte Heinz. Der Inspektor ließ ihn eine ganze Reihe von Zahlen zusammenzählen. Zum großen Erstaunen des Lehrers löste Max die Rechnung richtig. Nicht zufrieden mit dem Erreichten, verlangte der Inspektor, daß ihm Max alle genannten Zahlen wiederhole. Und siehe, anfangs stotternd und unsicher, dann immer kühner wiederholte er alle richtig. Ein Wunder war's. Und der Inspektor war der Meinung, daß er einen sehr begabten Schüler erwischt haben müsse.

### Die größte Rohrleitung der Welt.

Mesopotamien ist aus der biblischen Geschichte bekannt. In diesem Lande, das zwischen den gewaltigen Strömen Euphrat und Tigris liegt, weidete einst Abraham seine Herden. Von hier aus wanderte er aus nach Kanaan, wo er der Stammvater der Juden wurde. Heute ist Mesopotamien wieder bekannter geworden wegen seinem Reichtum an Erdöl. Besonders um Kerkuß erheben sich zahlreiche Bohrtürme, die das Öl aus der Erde herausbefördern. Es handelt sich nun darum, das Öl möglichst billig nach einem Hafenplatz zu befördern. Zu diesem Zweck wurde eine gewaltige Rohrleitung gelegt. Diese führt zunächst durch die Ebene von Mesopotamien bis zum Euphrat. Dort findet eine Teilung

statt. Die englische Leitung führt durch Transjordanien und Palästina. Sie mußte das Jordantal durchqueren, Höhenunterschiede von 1000 m bewältigen und endet in Haifa am Mittelmeer. Die französische Linie geht durch Syrien, über den Nordabhang des Libanon nach Tripoli am Mittelmeer. Tausend Kilometer (Genf-Sankt Gallen 372 km) durchzog man mit einem Rohr durch wandernden Sand, durch Lavafelder, durch Flüsse, über Gebirge. In mehrjähriger Arbeit, in Sonnenglut und Winterkälte, legte man die Leitung. Jährlich 4 Millionen Tonnen Öl sollen von Kirkuk nach dem Mittelmeer gepumpt werden. 10 Millionen Pfund Sterling (150 Millionen Franken) verschlang der Bau. 10 000 Arbeiter schufen das Werk.

Der Bau der Leitung erfolgte mit allen Mitteln der neuen Technik. Voran gingen Trupps, welche die Linien absteckten. Ihnen folgten mit den Rohrstücken schwere Lastwagen mit 20 Rädern. 40 Tonnen schwere Rohre wurden mit 60 km pro Stunde durch die Wüste befördert. Jetzt folgte ein starker Raupenschlepper, der ein gewaltiges Schaufelrad hinter sich herzog. Die Maschine grub einen metertiefen Graben. Die Radtschaufeln setzten die Erde rechts und links ab. Traf das Schaufelrad auf Felsen, so hörte die Maschine selbsttätig zu arbeiten auf. Sie kletterte über das Hindernis und überließ dem nachfolgenden Arbeitertrupp die Arbeit. Der brachte mit kleinen tragbaren Gesteinsbohrern Bohrlöcher für Sprengungen an. Die angefahrenen Rohre wurden zusammengebaut und verschweißt. Die Einlegearbeit erledigten Ein geborne. Das Streichen der Rohre besorgten Fachleute. Nun kamen Sudanner, welche die Leitung mit Kochendem Asphalt begossen. Zum Schlußwickelte eine Gruppe von vier Beduinen mit kleinen Handwickelmaschinen mehr als 8000 km braunes Backpapier schraubenförmig um die Röhren. Jetzt konnte der Leitungsgraben mit Maschinen zugeschaufelt werden.

Die Erdölleitung führt hauptsächlich durch dünn bewohnte, wüstenartige Gebiete, der östliche Teil durch die Steppe von Mesopotamien, der westliche durch die syrisch-arabische Wüste. Eine Telegraphenlinie zeigt ihren Weg an. Die Leitung wird militärisch gesichert durch zahlreiche Flugzeugposten längs der ganzen Strecke.

Das Öl ist dickflüssig. Es muß daher gepumpt werden. Auf der ganzen Strecke sind 12 Pumpstationen eingeschaltet mit 245 Dieselmotoren und einer Gesamtleistung von 22 500 Pferdekräften.

Ja, die Menschen verrichten heute großartige Werke. Vater Abraham würde staunen. Was aber würde er sagen, wenn er den Unfrieden in unserer Welt sähe? Wie sagte er doch zu Lot? „Lieber, wir wollen nicht zanken. Trennen wir uns im Frieden. Willst du zur Rechten, so will ich zur Linken, oder willst du zur Linken, so will ich zur Rechten.“ Von ihm könnte unser Geschlecht noch viel lernen.

## Zur Unterhaltung

### Gellert und der Bucherer.

(Schluß.)

Aber Gellert hatte noch etwas anderes vor, den Bucherer, wo es möglich wäre, von seinem Geiz zu heilen.

Es ging gegen 11 Uhr, als Gellert an Reidhardts Türe klopfte. Das „Herein“ klang ärgerlich. Denn der Besuch störte ihn in seiner Lieblingsbeschäftigung, dem Geld zählen. Doch mußte er wohl oder übel gegen den Professor Gellert, der in Leipzig eine angesehene Stellung einnahm und den auch er wohl kannte, sich höflich erzeigen und fragte ihn, was ihm die Ehre dieses unerwarteten Besuches verschaffte.

Gellert setzte sich und sagte: „Sie sind ein von Gott mit Reichtum gesegneter Mann und man darf darum von Ihnen erwarten, daß Sie davon ihren besten Gebrauch machen. Gewiß kennen und üben Sie die schöne Kunst, andern wohlzutun.“

Herr Reidhardt kam in Verlegenheit. Er wußte nicht recht, wo Gellert hinauswollte. Ja durfte er nicht recht sagen und murmelte nur so etwas wie: „Ach ja — ganz recht! — hm, hm!“ — Gellert aber fuhr fort und redete mit der ihm eigenen Wärme und Innigkeit von der Freude und dem Segen des Wohltuns, so daß auch das sonst so harte Herz des Geldmenschen anfing warm zu werden.

Da schlug es elf; es klopfte an die Türe und die arme Frau trat ein. „Hier bringe ich Ihnen das Geld,“ sagte sie zu Reidhardt; „aber nun geben Sie mir dafür auch den Schuldschein wieder, den mein fräker Mann hat ausstellen müssen, damit Sie uns nicht aus dem Hause warfen.“ Stammelnd meinte er in seiner Verlegenheit: „Liebe Frau, das hätte ja schon noch Zeit gehabt, — es war nicht so böß gemeint.“ Aber mit seinen Händen hatte er schon gierig das Geld gefaßt und zählte: „Fünf, zehn,